

Die Suche des Tropfens nach dem Ozean

„Rumi-Projekt“ im Glashaus: Grundzüge des Lebens und Denkens des islamischen Mystikers Mevlana Rumi / Applaus wie tiefe Zustimmung

VON JANINE AK

DERNEBURG. Grundzüge des Lebens und Denkens des islamischen Mystikers Mevlana Rumi konnten Konzertbesucher jetzt im Derneburger Glashaus erleben. Das „Rumi-Projekt“, ein musikalisches Ensemble von zwölf an Rumis Philosophie interessierten Menschen, fand 2009 in der alternativen Lebensgemeinschaft „Ökodorf Sieben Linden“ in Sachsen-Anhalt zusammen. Seither gibt das Ensemble regelmäßig Konzerte in ganz Deutschland und hat eine CD herausgebracht. Initiator des Ganzen ist der in Berlin geborene Gründer des Ökodorfs und Liedermacher Dieter Halbach, der sich im Lauf seines Lebens auf Reisen mit ziemlich unterschiedlichen Musikkulturen auseinandergesetzt hat. Seine Übersetzungen, Nachdichtungen und Vertonungen von Rumis Dichtung bilden die Grundlage der Konzerte, die in unter-

schiedlich großer Besetzung buchbar sind.

In insgesamt zweieinhalb Stunden haben nun fünf Ensemblemitglieder den rund 60 Besuchern im Glashaus Derneburg Rumis Denken auf sinnliche Art nähergebracht, dessen Kern die Liebe zu und die lebenslange Sehnsucht nach Gott ist, die erst im Tod ihre Erfüllung findet. In seiner Lyrik findet Rumi unterschiedliche Bilder dafür, die das Ensemble an diesem Abend zu Gehör bringt: Etwa das der Ney-Flöte, die sie sich nach dem Bambusholz zurücksehnt, aus dem sie geschnitten wurde. Oder jenes des Tropfens, der die Welle und den Ozean sucht.

Diese Liebe zu Gott wollte der 1207 im heutigen Afghanistan geborene Rumi nicht nur seinem muslimischen Umfeld an der Hochschule im türkischen Konya vermitteln, sondern auch Christen und Juden. Sein von Weltoffenheit und Toleranz gegenüber anderen Religionen ge-

prägtes Denken muss im Mittelalter revolutionär gewesen sein – für das Rumi-Projekt ist es der Grund, den Menschen gerade in der heutigen Zeit Rumi nahebringen zu wollen. Und zwar in Derneburg mit insgesamt 17 Instrumenten, Gesang, Sprache und Tanz. Jeder der fünf Musiker spielt unterschiedliche Instrumente.



Christoph Strünke, Dieter Halbach, Maria Tacke, Moussa Reiner Rosenfeld und Parageet Kircher.

Foto: Schmejkal

Bei Dieter Halbach sind das Gitarre und verschiedene Lauten, Christoph Strünke ist Herr über verschiedene orientalische Trommeln, Moussa Reiner Rosenfeld spielt die Ney-Flöte, Parageet Bernd Kircher das Saxophon und Maria Tacke die Geige.

Das Repertoire des Rumi-Projekts ist stilistisch bunt gemischt: vom politischen Strophenlied in Brecht-Manier über wunderschöne, ruhige spirituelle Stücke bis hin zur schlagerartigen Zugabe mit Klezmer-Einschlag.

Dieser Mix ist durchaus gewagt und fügt sich zu keiner Einheit, doch gerade das macht das Programm abwechslungsreich. Maria Tacke rezitiert die deutschen Übersetzungen der Texte natürlich und klar, mit einer von innen kommenden Authentizität. Man spürt, dass die fünf Menschen kein Bühnenprogramm abspulen, sondern aus einer eigenen Spiritualität heraus gestalten, dass jeder Abend für sie selbst ein Er-

lebnis ist. Höhepunkt des Abends ist der Sufi-Tanz von Moussa Reiner Rosenfeld, der sich seit Anfang der 1980er Jahre mit Rumis religiöser Strömung, dem Sufismus, auseinandersetzt. Nach einiger Zeit scheint sich sein zügendes Drehen um die eigene Achse zu selbstständigen – der Tänzer wirkt wie ein Kreisel, der von einer höheren Macht angeschoben wird. Seine Betrachtung hat etwas Öffnendes und Befreiendes.

Als Zugabe spielen die Musiker ein Lied, welches sich aus der Stille zur ausgelassenen Heiterkeit steigert und wieder zur Stille zurückkehrt. Der Text besteht aus einem einzigen Wort: Frieden. Es klingt auf Hebräisch und Arabisch ganz ähnlich: „Shalom“ und „Salam“. Der rhythmische Applaus am Ende dieses bereichernden Abends klingt nicht wie ein Applaus, den man Bühnenkünstlern zollt. Er klingt wie tiefe Zustimmung.